

Abo zu meist für Steine monatlich 50 Pfennige,  
mit Edgerlohn 70 Pfennige, auf der Post vierjährlich 2 Mark,  
mit Landesbeiträgergeld 2 Mark 50 Pfennige.

Inserate: Die 4gesparte Zeitzeile 15 Pfennige.  
Redaktion, Druck und Verlag von A. Graumann. Sprechstunden nur von 12—1 Uhr  
Stettin, Kirchplatz Nr. 3.

# Stettiner Zeitung.



Morgen-Ausgabe.

Dienstag, den 9. Januar 1883.

Nr. 12.

## Deutschland.

Berlin, 8. Januar. Am Hofe ist man jetzt ganz mit den Vorbereitungen zur silbernen Hochzeit des kaiserlichen Paares beschäftigt. Das ehemalige niederländische Palais (das Nachgrundstück des kaiserlichen Palais) wird zur Aufnahme fürstlicher Gäste hergerichtet. Einreicher Weise hat sich das Beinden Ihrer Majestät der Kaiser so gehofft, daß die Teilnahme der hohen Frau an den Festen erhofft wird, denen der Kaiser mit besonderer Freude entgegensteht.

Die Angelegenheit bezüglich der Massregeln zum Schutz für Leben und Gesundheit der Fabrikarbeiter wird den Reichstag bald beschäftigen, da man Anträge in dieser Richtung zu diskutieren haben wird. Aus dem Bundesrothe ist diese wichtige Frage bekanntlich nicht herauszukommen, obwohl man seit Jahren damit beschäftigt war. Ein früherer Entwurf allein, dagegen heißt es jetzt wiederum, derselbe sei auf Schwierigkeiten gestoßen; ist die Nachricht der Offiziellen begründet, so wird man annehmen dürfen, daß diese Anstände bestätigt sind.

Der eingetrorene Witterungswechsel hat den vermuhten günstigen Einfluß auf die Verhältnisse im Überschwemmungsgebiet gebracht. Das Wasser hat überall zu steigen aufgeholt und falls nicht ein natürlicher Wetterumschlag die Hoffnungen auf Besserung wieder zu Nichte macht, ist Ansicht vorhanden, daß sich die Gewässer in absehbarer Zeit verlaufen. Augenblicklich hat allerdings die Situation noch nichts an ihren Schwierigkeiten eingebüßt; das Elend ist noch immer über alle Beschreibung groß und spottet der zu seiner Linderung bisher aufgebrachten Summen. Gestern hat in Koblenz unter dem Vorst. des Oberpräsidenten von Bardeleben eine Konferenz der Regierungspräsidenten der Rheinprovinz in Verbindung mit Abgeordneten der Ministerien des Innern, der Finanzen und der Landwirtschaft stattgefunden, um in Sachen der Überschwemmungs-Erschließungen zu berathen. Über das Ergebnis der Verhandlungen verlautet noch nichts. Auch an anderem Orten greift man jetzt die Unterstützungen der Unglüdlichen energisch an. Um den freiwilligen Sammlungen mittels Aufruf kräftig nachzuholen, hat u. A. der Magistrat zu München einstimmig die Bitte an den König Ludwig beschlossen, zu genehmigen, daß für die Hochwasserbeschädigten des Landes eine Sammlung von Haus zu Haus im ganzen Königreiche stattfindet.

Von Seiten der Medizinalverwaltung wird der Frage des öffentlichen Gesundheitswesens im Überschwemmungsgebiet die ernsthafte Fürsorge zugewendet. Um die Mitte des verflossenen Monats sind zwei technische Räthe der Medizinalabtheilung nach den überschwemmten Gebieten entsandt worden, um sich durch eigenen Augenschein über die sanitären Zustände in den durch das Hochwasser betroffenen Orten und Kreisen zu unterrichten und diejenigen Maßnahmen zu veranlassen und zu fördern, welche erforderlich erscheinen möchten, um den üblen Nachwirkungen der Überschwemmung vorzubergen. Schon vorher hatte aber der Minister angeordnet, daß in allen Orten, welche von der Überschwemmung betroffen worden, die Sanitätskommissionen in Wirklichkeit zu treten hätten, und daß da, wo solche noch nicht vorhanden, diese Kommissionen zu bilden seien, um den Behörden mit Rath und That zur Seite zu stehen. Vom "Reichs-Anzeiger" wird eine ausführliche Verfügung veröffentlicht, die der Kultusminister als Chef der Medizinal-Verwaltung am Neujahrsstage an den Oberpräsidenten der Rheinprovinz in Folge der ihm von seinen Kommissarien erhaltenen Revolutionsberichte erlassen hat.

Das badische Ministerium des Innern hat an die Bezirksämter einen Erlass gerichtet, in welchen die sofortige Feststellung der von Gemeinden und Einzelheiten Wasserschäden angeordnet wird. Die Feststellung soll sich auch darauf erstrecken, ob die Staatshülfe unabwesbar sei oder nicht und in welcher Weise die geeignete Unterstützung zu geschehen habe.

Das Fallen des Hochwassers ermöglicht nun-

mehr auch die Wiederaufnahme der bisher gestörten Verbindungen. Nachdem der Elbpiegel, wie aus Dresden telegraphirt wird, auf 2,60 Meter zurückgegangen ist, soll heute die Personendampfschiffahrt zwischen Dresden und Pirna wieder wachsen werden. Ebenfalls heute wird laut Mitteilung der hessischen Ludwigsburg-Gesellschaft auf der Strecke Bingen-Mainz-Frankfurt beziehungsweise Bingen-Motz-Uferschaffenburg der fahrlärmäßige Verkehr höchst wahrscheinlich wieder in vollem Umfange aufgesommen werden.

Die letzten Dipischen aus dem Ueberschwemmungsgebiete berichten:

Emmendingen, 8. Januar. Die Lohn ist wieder auf den normalen Wasserstand zurückgegangen. 4 Grad Kälte.

Köln, 8. Januar. Der Elbpiegel ist jetzt gestern hier von 8,24 auf 7,75 Meter; in Koblenz von 7,35 auf 6,85 Meter; in Bingerbrück von 5,60 auf 5,30 Meter gesunken. Wetter hell, leichter Frost. Der Eisenbahnbetrieb auf der Strecke Mainz-Bingerbrück ist wieder eröffnet.

Dem verstorbenen General Chancy widmete "N. Alz. Ztg." einen besonders ehrenden Nachruf, indem sie schreibt:

"Chancy's militärische Laufbahn ist mit den Geschichten der Republik ebenso innig wie rühmlich verschlungen. Das Massenaufgebot, welches unter Aurelles de Valadine seine erste Probe bestand, fand in General Chancy ohne Frage seinen leistungsfähigsten und glücklichsten Führer. Während Persönlichkeiten wie Faidherbe, Bourbaki, Garibaldi ruhig und spurlos von der Kriegsbühne abtraten, bot Chancy den Wechselseiten eines langen, beschwerlichen Winterfeldzuges beharrlich die Stirn, und räumte, wenn auch freilich Schritt für Schritt zurückweichend, doch keine Position von größerem strategischen Belang, ohne um sie gekämpft, und zwar hart gekämpft zu haben. Und als der Frankfurter Friede dem blutigen Ringen endlich Einhalt thut, da war es von allen französischen Heerführern der einzige Chancy, welcher ungetrockneten Mübes das Feld behauptete, fähig und bereit, wenn es sein müsste, zu neuen Waffengängen. Der Tod dieses ausgesuchten Militärs reiht in den Personalstand der französischen Republik abermals eine kaum ausfüllende Freize!"

Ueber einen sichtbaren Zusammenstoß zweier Dampfer vor der Mersey-Mündung berichtet man dem "B. T." aus London telegraphisch folgendermaßen:

Gestern Nacht um 10 Uhr kam der Dampfer "Kirby Hall" in schrecklich beschädigtem Zustand in Liverpool an und meldete eine durchbare Kollision, welche er am nämlichen Morgen mit dem Postdampfer "City of Brussels" von der Inman-Linie, von Newyork mit mehreren hundert Passagieren kommend, gerade außerhalb des Leuchttisches vor der Mersey-Mündung, zwanzig Meilen von Liverpool, gehabt. Der Postdampfer hatte wegen des durchdrungenen Nebels, welcher alles auf sämtliche Schritte unsichtbar mache, belegte und schärfster Ausguck wurde befohlen. Der Kapitän, zwei Offiziere und der Pilot standen auf der Kommandobrücke; die Dampfpeise blies sinnährend, das Nebelhorn er tönte ebenfalls. Plötzlich hörte man den ominös gurgelnden Ton eines nahenden großen Dampfers auf nur wenige Schritte Distanz, und augenblicklich kollidierte derselbe auch schon mit seinem Vordersteven, mit mächtigem Krach sich in die Seite des Postdampfers einbohrte, derselbe bis an die Wasserlinie durchbohrt und fast imnilen durchschneidend. Der Kapitän des Postdampfers, das ungeheure Knacken und das Wasser eindringen hörend, erkannte, daß das Schiff verloren, und ließ sofort mit größter Ruhe die Boote bemannen. Die Passagiere waren entsetzt erregt, wurden jedoch möglichst beruhigt; Rettungsgürtel wurden ausgeholt, die Boote herabgelassen, die Passagiere eingesezt, für jedes Boot die Mannschaft designiert und mit wunderbarer Leidenschaft alles Nötige ausgeführt.

Nicht ganz zwanzig Minuten nach der Kollision machte der Postdampfer gleichsam den letzten Sprung vorwärts und sank dann in der Meerestiefe. Die Szenen war erschützend. Bei dem un durchdringlichen Nebel war der andere Dampfer, sowie die Boote untereinander unsichtbar, doch blieben leichtere Nähe bei dem Postdampfer und nahmen alle aus der Todeslage gefallene Leute bis auf 5 auf. Bis Nachmittags dauerte diese Schreckenszeit, da hob sich der Nebel und endlich sah man auch den Dampfer

"Kirby Hall"; derselbe, sehr schwach bewegt, konnte keine Boote oder Matrosen absenden; die eigenen Boote des Postdampfers rudereten die Passagiere bis zur "Kirby Hall". Nach dem Bericht des Kapitäns fehlten nur zwei Zwischendeckspassagiere und acht Matrosen, nach anderen Berichten sechs Passagiere. Jedenfalls ist der geringe Verlust unter mehreren hundert Passagieren bei der Schrecklichkeit des Unterganges des Dampfers merkwürdig.

Der Fortbestand des von der Großfürstin Helene in Leipzig begründeten Seminars für russische Lehrer, welcher besonders in Folge der sich gegen ein erhoben Agitation der Moskauer Partei in Frage gestellt war, ist für das Jahr 1883 wieder bestätigt, indem der Reichsrath die zum Unterhalt des Seminars erforderlichen 17,500 Rubel bewilligt hat, allerdings nur unter der Bedingung, daß vom Ministerium der Volksaufklärung zum Beginn des Unterrichtsjahres 1883—84 eingehend über die Gründe berichtet werde, welche die weitere Ausbildung junger Leute im Seminar an der Leipziger Universität nötig machen.

Der Kriegsminister Herr v. Kameke hat in den letzten Tagen wiederholt Vortrag bei dem Kaiser gehabt, und es wird dieser Umstand erklärt, indem sie schreibt:

"Chancy's militärische Laufbahn ist mit den Geschichten der Republik ebenso innig wie rühmlich verschlungen. Das Massenaufgebot, welches unter Aurelles de Valadine seine erste Probe bestand, fand in General Chancy ohne Frage seinen leistungsfähigsten und glücklichsten Führer. Während Persönlichkeiten wie Faidherbe, Bourbaki, Garibaldi ruhig und spurlos von der Kriegsbühne abtraten,

bot Chancy den Wechselseiten eines langen, beschwerlichen Winterfeldzuges beharrlich die Stirn, und räumte, wenn auch freilich Schritt für Schritt zurückweichend, doch keine Position von größerem strategischen Belang, ohne um sie gekämpft, und zwar hart gekämpft zu haben. Und als der Frankfurter Friede dem blutigen Ringen endlich Einhalt thut, da war es von allen französischen Heerführern der einzige Chancy, welcher ungetrockneten Mübes das Feld behauptete, fähig und bereit, wenn es sein müsste, zu neuen Waffengängen. Der Tod dieses ausgesuchten Militärs reiht in den Personalstand der französischen Republik abermals eine kaum ausfüllende Freize!"

Der König und die Königin der Belgier

ressen zur Thellnahme an den sibirischen Hochzeitsfeierlichkeiten am 23. d. M. hier ein. Ueber die Zeit der Ankunft des Grafen und der Gräfin von Glandern hier, des Prinzen von Wales, des Prinzen und der Prinzessin Christian zu Schleswig-Holstein ist noch nichts bekannt.

Wie berichtet wird, sind die Schwierigkeiten, welche dem deutsch-spanischen Handelsvertrag entgegenstanden, jetzt zum größten Theil gehoben und es ist gegündete Aussicht vorhanden, die Verhandlungen bald zu einem günstigen Abschluß zu führen. Zwischen der spanischen und der deutschen Regierung findet andauernd ein lebhafter Schriftwechsel statt. Ein Hauptdifferenzenpunkt ist bekanntlich die von Spanien geforderte Herabsetzung des Weinzolls, womit man diesbezüglich zögert, weil man keinen nimmt, ähnlich mittelbar das nämliche Zugeständnis zu machen. Doch auch darüber glaubt man jetzt hinzutkommen zu können. — Von anderer Seite wird berichtet, daß die Vorlage des Vertrages an den Reichstag in etwa vierzehn Tagen zu erwarten ist.

In Madrid ist ganz unerwartet eine Militärische ausgetragen, weil sich der Finanzminister und der Bauramminister nicht über die Verwertung der Staatswaldungen verständigen konnten, jener beantragte Veräußerung aller Staatsforsten, während dieser sich mit Entschiedenheit dagegen erklärte. Der Versuch, den Konflikt durch das Ausscheiden eines der beiden Minister aus dem Kabinett zu lösen, ist gescheitert und hat sich gestern Abend das Ministerium nach längeren Brathen entschlossen, insgesamt seine Enthaltung zu fordern und hat Sagasta das Demissionsgesuch bereits dem König überreicht. Nach Mitteilung der "C. T. C." aus Madrid glaubt man, daß der König den bisherigen Ministerpräsidenten wieder mit der Bildung des Kabinetts betrauen werde.

## Ausland.

Wien, 5. Januar. Das unglaubliche Ende des Grafen Helmuth Wimpffen steht in seiner Familie nicht vereinzelt da, denn dieselbe wird seit einiger Zeit von nahezu tragischen Schicksalen betroffen. So wurde Freiherr Heinrich von Wimpffen, Hauptmann im 22. Infanterie-Regiment, ein Opfer der Kälte im Jahre 1869 eine Abteilung ihm überliefert, welche unter schweren Verlusten verlor. Einmal war er der andere Dampfer, sowie die Boote untereinander unsichtbar, doch blieben leichtere Nähe bei dem Postdampfer und nahmen alle aus der Todeslage gefallene Leute bis auf 5 auf. Bis Nachmittags dauerte diese Schreckenszeit, da hob sich der Nebel und endlich sah man auch den Dampfer

der Spiege des 20. Infanterie-Regiments auf dem Schlachtfeld von Nachod im Jahre 1866, und kaum ein Jahr darauf starb sein einziges Sohnlein zugleich mit zwei Schwestern, in denen seine früh verwitwete Gattin, die Tochter des im Jahre 1848 auf der Pester Brücke ermordeten Grafen Lambberg, Trost gefunden hatte. Dem Vater des Grafen Alphons Wimpffen, dem Feldzeugmeister Franz Grafen Wimpffen, dem Feldmarschall-Lieutenant Gustav Grafen Wimpffen, nachdem sein einziger Sohn, ein hochrangiger junger Offizier, den Folgen eines Duells erlegen war. Die einzige zahlreiche männliche Nachkommenschaft des Grafen Franz Karl Eduard von Wimpffen aus seinen zwei glücklichen Ehen mit der Prinzessin Victoria von Anhalt-Bernburg (verwitwete Prinzessin von Hessen) und der Gräfin Pauline von Moreau ist auf vier Köpfe zusammengeschmolzen und auch diese Überlebenden hat schon manches Unglück getroffen.

Paris, 6. Januar. Ueber den Tod des Generals Chancy wurde dem "Figaro" Folgendes über die näheren Umstände des Ereignisses telegraphirt, welches gestern die Stadt und Garnison in die höchste Aufregung versetzte. Vorgestern Abend war General Chancy allein zum Empfangsabend auf die Prätekatur gegangen und in vorsichtiger Stimmung nach Hause gekommen, wo seine Gattin und Tochter, will erster lebend ist, zurückgeblieben waren. Er pflegte zwischen 7 und 8 Uhr aufzustehen, seit einiger Zeit sogar noch etwas früher, um noch ein Weilchen, ehe er an die Geschäfte ging, am Kraulenlager seiner Frau zu zugeben. Gestern Morgen gegen 9 Uhr hatte er sein Zimmer noch nicht verlassen und die Donauanzeige seines Sohnes, des Lieutenant Georg Chancy, berat er unter dem Vorwande, ihm eine Tasse Milch zu bringen, in Wahrheit aber, um nach dem General zu sehen. Dieser lag mit geschlossenen Augen da, hörte jedoch nicht auf den Ruf des Soldaten, welcher, von der Blöße seiner Züge erschrockt, den Kammerdiener herbeilief. Der Tod wurde von den beiden konstatiert und nun sogleich der Sohn von dem Unglück in Kenntniß gesetzt. Der junge Mann brach schluchzend an beim Lager des Vaters zusammen und wagte es nicht, der Mutter die grausame Wahrheit mitzuteilen. Der Bischof von Châlons, Mgr. Sourrieu, that dies mit der größten Schonung im Laufe des Tages, konnte aber die Trauerszene, welche der Sohn für die Gesundheit seiner Mutter gefürchtet hatte, nicht verhindern.

Den "Gaulois" erinnert der rasche Tod des Generals Chancy an das Gemurmel über die Ursachen des Hingangs Gambetta, das in der englischen Presse sogar unverhohlen zum Ausdruck gelangte. "Chancy", schreibt H. de Pére, "wird in der vollen Maneskraft davongeworfen. Seine Gesundheit ließ nichts zu wünschen; sein Ende ist ein Rätsel, wie dasjenige des tapferen fremden Degens Stobolew, welcher ebenfalls unerwartet dem russischen Heere entrissen wurde, dessen Abgott er war, während er gleichzeitig der Schrecken Deutschlands sein konnte. Ein Fragezeichen zieht sich vor dem Sarge des Besitzhabers des 6. Armeelöps, des ehemaligen Generals der Loire-Armee, auf. Das Publikum wird fragen, ob es denn wirklich wahr ist, daß ein Schlagfluss ihn dahinbrachte. Eine ernsthafte Untersuchung ist nothwendig. Wir beantragen eine Exequie und die Autopsie."

Den "Gaulois" erinnert der rasche Tod des Generals Chancy an das Gemurmel über die Ursachen des Hingangs Gambetta, das in der englischen Presse sogar unverhohlen zum Ausdruck gelangte. "Chancy", schreibt H. de Pére, "wird in der vollen Maneskraft davongeworfen. Seine Gesundheit ließ nichts zu wünschen; sein Ende ist ein Rätsel, wie dasjenige des tapferen fremden Degens Stobolew, welcher ebenfalls unerwartet dem russischen Heere entrissen wurde, dessen Abgott er war, während er gleichzeitig der Schrecken Deutschlands sein konnte. Ein Fragezeichen zieht sich vor dem Sarge des Besitzhabers des 6. Armeelöps, des ehemaligen Generals der Loire-Armee, auf. Das Publikum wird fragen, ob es denn wirklich wahr ist, daß ein Schlagfluss ihn dahinbrachte. Eine ernsthafte Untersuchung ist nothwendig. Wir beantragen eine Exequie und die Autopsie."

Paris, 7. Januar. Die anhaltischen Organe belügen sich selbst, indem sie erzählen, daß die Haltung der Pariser Bürgerschaft bei der gestrigen Leichenfeier Gambetta eine würdige, tiefe Schmerz über den erlittenen Verlust betreffende gewesen sei. Die Schilderungen aller unabhängigen Journalen bestätigen diese gestern unter dem unmittelbaren Eindruck des Geschehens telegraphierte Auffassung des Verlaufs der Leichenfeier, welche in Wirklichkeit nur eine großartige nationale und patriotische Manifestation gewesen ist. Dieselbe war lediglich an unsere Adresse gerichtet, wovon wir daher Alt zu nehmen haben. Die heute sämmtlich vorliegenden Reden bezüglich derselben, aber ich erachte es als Pflicht, bezüglich derselben anzurufen, daß die Regierung das Mögliche errichtet hat, was unter den bestehenden Verhältnissen zu erreichen war, und daß keine der Reden, selbst nicht diejenige Henri Martins Namens der Patriotenliga, sowie diejenige

Chausseurs Namens der Elsässer, die deutsche Empfindlichkeit vorleben kann; wobei immer vorausgesetzt wird, daß wir in Beziehung auf diese streiten Revindikationen blaß sind, sobald nicht Injarien damit verbunden sind.

Die "République française" versucht vergeblich gegen den einseitigen Charakter des Leichenfeier zu protestieren und verzichtet, daß nicht allein den "Patrioten" sondern auch dem "großen Republikaner" die großerartigen Ehrebezeugungen gegolten haben. Die radikalnen Organe würthen über die dem "César erwiesenen königlichen Ehren" und konstatiren mit Genugthuung, daß die Arbeiter beinahe gar nicht im Zuge beteiligt waren. Von den in Paris befindenden 150 Arbeiter-Syndikats-Kammern haben nur vier sich beteiligt.

Paris, 7. Januar. Die republikanischen Abendblätter sprechen die Hoffnung aus, daß aus dem Gambetta'schen Leichenbegängnisse und den Ereignissen dieser Woche für alle Republikaner und besonders für das Parlament Entschlüsse der Eintracht hervorgehen würden und daß die Gefühle der Einigkeit, welche in den Trauerreden zum Ausdruck gelommen seien, länger dauern würden, als die Blumen auf dem Grabe Gambetta's

Petersburg, 2. Januar. Wohl in keinem Lande Europas hat Gambetta's Tod ein so trauervolles Echo gefunden, wie hier in Russland. Alle russischen Blätter ohne Ausnahme widmen heute dem Verstorbenen Worte aufrichtigen Kummer, die "Nouvelle Presse" feiert ihn gar als den französischen Nationalhelden und als einen Mann, der Bismarck am Geist und Anlagen übertrage. Sie sprechen es zwischen den Zeilen klar aus, daß mit Gambetta eine ihrer Hoffnungen gesunken ist, ein zweiseitlicher Bundesgenosse im Kampfe gegen den Germanismus.

Es hat kein einziges unter all den russischen Blättern, auch nicht im Fluge, den Umstandes gedacht, daß damit nun auch ein Söhnenfried des Weltfriedens vom Schanplatz gewichen ist, sie haben alle nur Worte bewandernder Trauer um den Todten, wie sie gelegentlich des Ablebens Stolz gewesen sind. Und sie haben ohne Zweifel die Stimmung der ganzen russischen Gesellschaft, der russischen Intelligenz richtig wiedergegeben. War doch selbst in dem Lager der vernünftigen gemäßigten Liberalen, deren bessere Einsicht ihnen wohl jagte, daß ein inniger Anschluß an Deutschland und Österreich für Russlands innere und äußere Entwicklung das Segenwollte wäre, eine Vorliebe für Frankreich und Gambetta nicht zu verlernen. Denn abgesehen davon, daß man in ihm bei einem eventuellen kriegerischen Zusammenstoß zwischen Deutschland und Russland, der ja, wie man hier glaubt, immer in der Lust schwelt und jeden Augenblick plötzlich naun gewaltig hervorbrechen kann, einen thatvollen, energischen Freund zu finden scher war, jogen auch die in der russischen Gesellschaft schlummernden republikanischen Tendenzen und Schwärmerien die Russen zu Frankreich und Gambetta hin. Zugleich daß Russland ein monarchischer Staat ist und noch bis jetzt in Europa einzige und allein den Absolutismus vertreten, ist das monarchische Prinzip nur noch in den Volksmassen von lebendiger Kraft; in der gebildeten Gesellschaft, in der russischen Intelligenz behauptet es sich so zu sagen nur noch gewohnheitsmäßig. Man würde es ruhig und freudig zusammenbringen sehen, trotzdem daß man sich plötzlich vor einer tabula rasa befindet, daß eine Republik Russlands Zerfall bedroht würde. Wenn man sich erinnert, mit welcher Sympathie, mit welchem Jubel die Proklamierung der neuen französischen Republik seiner Zeit von d'r russischen Presse begrüßt wurde, wie sich dieselbe in diesen zwölf Jahren ununterbrochen von Seiten der russischen Publizistik der größten Theilnahme zu erfreuen gehabt, so wird man es vollaus begreifen, daß in der Trauer um Gambetta's Tod auch die Klage über den Tod des Mannes hindurchklingt, der nach russischen Begriffen berufen war, in Europa die republikanische Staatsform zu festigen, ihr zu Macht und Ansehen zu verhelfen. Der Tod des französischen Tribuns wird in Russland bitter und tief empfunden, und der Groß gegen Deutschland, dem ein gütiges Schicksal in kurzer Zeit zwei seiner schlimmsten Feinde genommen, wird sich dadurch vielleicht noch steigern. Noch hält man in den entschiedensten Kreisen fest an Deutschland, aber man thut es mehr aus Not, als aus Neigung, und wenn auch bei der am Hofe herrschenden streng-monarchisch-legitimitächen und bigott-orthodoxen Richtung der freie Republikaner an der Seine sich persönlich keine Sympathie zu erfreuen gehabt, so ist doch auch der Eindruck unzweifelhaft ein sehr erster. Denn immerhin war Gambetta, so sehr auch die Hand dem Nachbar freundlich entgegengestreckt war, ein Volkser, welches den Rüden deckte.

Konzert.  
Wir halten es für unsere Pflicht, dem am Freitag stattgefundenen vierten *Rossini - Tancredi - Konzert* noch jetzt einige Zeilen der Anerkennung zu widmen. Dasselbe eröffnete die J. Raaff'sche Symphonie "Im Walde" unter Direktion des Herrn Kapellmeisters *Tancredi* und fand in Folge ausgezeichnetener Ausführung allseitigen lebhaften Beifall. Das Stark an Wagner erinnernde hochinteressante Tonwerk zeichnet sich neben ansprechender Melodik durch meisterhafte Instrumentation aus. Eine Wiederholung dürfte einem Extra-Konzert der so künstlerisch entwickelten Kapelle reichen Zuspruch sichern. Die Direktion des zweiten Theils lag in den Händen des König. Musikkritikert Herrn *Rossini* und brachte die von uns noch nicht geliebte Jagd-Ouvertüre von *Mehul*. Das genaute Werk konnte unseren Besuch nur in gehobtem Maße erregen. Immerhin ist es angenehm, daß die Leiter der Konzerte ihr Publikum mit den unbekannten Werken bewährter Meister vertraut zu machen suchen. Eine erfreuliche Abwechslung bot das Auftreten der Violinistin *Felicia Steinhardt*, die in 2 Vorträgen (2 Sätze aus Spohrs 11. Konzert und Fantasie von Beriot) eine ganz bedeutende Begabung behauptete. Die noch sehr jugendliche Künstlerin nimmt durch ihr beschwingtes, echt weibliches Auftreten sofort ein und mag sie durch diesen unsern modernen Musikfreunden selbst eigenen Vorzug bei Manchem Misstrauen erweckt haben, so überzeugte ihr technisch tadellos ausgebildetes Spiel, das im Vortrag an Seele und Eleganz nichts zu wünschen übrig lißt, doch sehr bald alle, daß sie in *Felicia Steinhardt* eine echte Künstlerin zu erblicken hätten. Sicher gewann sie bei häufigem Auftreten auch größere Ruhe, die sie beim Beginne ihres Spiels noch etwas vermissen ließ. Ihr Ton der übrigens prächtigen Geige ist durchaus läufig und von selen schöner Färbung. Wir werden uns freuen, die talentvollen Dame einmal wieder hier zu begegnen.

H. v. R.

## Kunst und Literatur.

Theater für heute. Stadttheater: "Der Schwabenstreit." Lustsp. in 4 Akten. Bellavue: Opernspiel des Ballettmasters Herrn Holzer vom Kaiser. Theater in Tiflis mit seiner aus 13 Personen bestehenden Tänzergesellschaft und der Solotänzerin Signora Spinzi. Hierzu: "Im Wartesaal 1 Klasse" und "Herz-Kavels Gardinenpredigten." Zum Schluss: "Die schöne Galathée." Großes Ballet in 1 Akt.

## Aufmarsch.

Die unterzeichneten Abgeordneten aus Baden, Hessen, Preußen, Rheinbayern, Württemberg, für die resp. Landtage und für den Reichstag, bitten hierdurch sämmtliche Herren Kollegen, in allen deutschen Bundesstaaten Komites zu bilden, soweit solche noch nicht vorhanden, welche überall Sammlungen zum Besten der Laufende von Wasserbeschädigten veranstalten.

Die Not ist groß, das Bedürfnis ein ungeheure, lang andauerndes. Umfassendste Saatshilfe ist daneben noch unbedingt erforderlich.

Die Sammelgeber wollen an die Bank für Handel und Industrie in Darmstadt abgeliefert werden. Die Art der Vertheilung bleibt späterer Beschlussfassung vorbehalten.

Im Januar 1883.

Baden. Dr. Blum, Heidelberg. v. Feder, Mannheim. Friedrich, Durlach. A. Kopfer, Mannheim. Pflüger, Loerrach. Volza, Freiburg i. Br.

Hessen. Baur, Darmstadt. Gust. Böhm, Offenbach. Dr. Bamberger, Mainz. W. Büchner, Würzburg. Haas, Darmstadt. v. Jungensfeld, Mainz. Kübler, Offenbach. Kübler, Mainz. Dr. Marquardsen, Erlangen. Fehr. E. Löw, Heppenheim. J. Meh I., Darmstadt. Möhn, Laubenthal. Dr. Osann, Darmstadt. J. C. Penz, Bingen. Rose, Mainz. Dr. Philipp, Berlin. N. A. Reinhardt, Dr. Schröder, Worms. Stephan, Osthofen. Wasserburg, Mainz. Wipfel, N. Ingelheim.

Preußen. Bachem, Köln. v. Cumy, Berlin. Dr. A. Reichenberger, Köln. Dr. Schulze Delitzsch, Bremen. Sonnemann, Frankfurt a. M. Dr. Thilenius, Guben.

Bayern. Dr. Eug. Böhl, Deidesheim. Dr. Gross, Lambach. Groß-Ludwigshafen. Ruby, Edenkoben. Thyson, Germering. Wand, Spyer.

Württemberg. Haele, Heilbronn. Staehlin, Calw.

## Bermischtes.

Bon einem alten Soldaten wird dem "El. Journ." eine interessante Episode aus dem Leben Kaiser Wilhelm's mitgetheilt, die den Beweis liefert, daß dieser ritterlich aller Fürsten auch einmal in der Lage war, sich gefangen zu geben. Der Gewährsmann des genannten Blattes erzählt:

Es war am 3. August 1830, als mir, der ich die Ehre hatte, seit fünf Monaten dem prächtigsten preußischen Regiment, den Gardes du Corps, angehören, ein für einen jungen Krieger doppelt harter Schlag drohte. Wir waren zum Manöver bei Crostau abgerückt, als am Morgen des genannten Tages mein Oberst erklärte, daß ich, wie acht andere Leutenegefährten, noch nicht sattelfest genug waren, um eine bevorstehende Attacke mitzumachen. Alles Bitten und Flehen half nichts, wir armen Tuft mußten unsere Pferde holen und unter meiner Anführung eine Stille Walde, die vom Gefechtsfeld ganz entlegen war, aussuchen. Ich muß hierbei einschalten, daß unser Regimentschef die Kronprinzessin Elisabeth war, die bekanntlich ihren ritterlichen Schwager, den Prinzen Wilhelm, wahhaft vergötterte. Wir hatten eben den Stoff unserer Unterhaltung so ziemlich verloren, und soßen unsere Pferde zur Seite, in einer grünen Thalschlucht, mühelos über den uns angeharten Abhang, als ich von meinem Uniformen aufschnellen sah. Wir lugten schaß aus und ich erkannte zu meiner Überraschung die hohe uns allen bekannte Gestalt des Prinzen Wilhelm der, an jeder Seite einen Adjutanten, direkt auf unseren Bereich zugesprengt kam. Prinz Wilhelm war der Oberkommandirende des feindlichen Heeres und ein leichter Gedanke fuhr mir durch's Hirn. Ich raunte einem Kameraden einige Worte zu und wie der Wind waren wir alle auf unseren Rossen. Den Ballast in den Händen des König. Musikkritikert Herrn *Rossini* und brachte die von uns noch nicht geliebte Jagd-Ouvertüre von *Mehul*.

Das genaute Werk könnte unseren Besuch nur in gehobtem Maße erregen. Immerhin ist es angenehm, daß die Leiter der Konzerte ihr Publikum mit den unbekannten Werken bewährter Meister vertraut zu machen suchen. Eine erfreuliche Abwechslung bot das Auftreten der Violinistin *Felicia Steinhardt*, die in 2 Vorträgen (2 Sätze aus Spohrs 11. Konzert und Fantasie von Beriot) eine ganz bedeutende Begabung behauptete. Die noch sehr jugendliche Künstlerin nimmt durch ihr beschwingtes, echt weibliches Auftreten sofort ein und mag sie durch diesen unsern modernen Musikfreunden selbst eigenen Vorzug bei Manchem Misstrauen erweckt haben, so überzeugte ihr technisch tadellos ausgebildetes Spiel, das im Vortrag an Seele und Eleganz nichts zu wünschen übrig lißt, doch sehr bald alle, daß sie in *Felicia Steinhardt* eine echte Künstlerin zu erblicken hätten. Sicher gewann sie bei häufigem Auftreten auch größere Ruhe, die sie beim Beginne ihres Spiels noch etwas vermissen ließ. Ihr Ton der übrigens prächtigen Geige ist durchaus läufig und von selen schöner Färbung. Wir werden uns freuen, die talentvollen Dame einmal wieder hier zu begegnen.

H. v. R.

dieselbe hat mit der Lampe in der rechten Hand wahrscheinlich in das mittlere Zimmer geben wollen und gleich beim ersten Schritt einen tödlichen Schlag gegen den Kopf erhalten, wobei sie die Lampe aus der Hand gefallen ist. Nach Lage der Sache ist anzunehmen, daß die That in den frühesten Abendstunden verübt ist. Die Untersuchung ist im Gange, doch fehlt bis jetzt jeder Anhalt, von wem das Verbrechen begangen sein kann. Als heute früh acht Uhr mehrere Verwandte der Sander, welche mit der Bahn hier eingetroffen sind, dieselbe besuchten wollten, fanden sie die Lampe auf dem Flur noch brennend, und da auf wiederholtes Klingeln nicht aufgemacht wurde, wandten sie sich an den Hauswirt, der durch einen Schlosser die Wohnung öffnen ließ. Die Eintretenden waren zuerst der Meinung, daß bei beiden Selbstmord vorliege, und verständigten zunächst die Polizei, deren Kommissar sofort erschien und feststellte, daß beide Personen von dritter Hand ermordet worden sind. Ob ein Raubmord vorliegt, muß die Untersuchung ergeben.

— (Trauriges Wortspiel.) Eine arme Stadt verwandte beim Einzuge ihres Fürsten große Summen auf die Empfangsfeierlichkeiten. Der Fürst wunderte sich über den Pomp, und ein Schweizer bemerkte: "Die Stadt hat weiter nichts gehabt, als was sie schuldig war," doch ein anderer aus dem Gefolge knüpfte an: "aber sie ist das Alles schuldig, was sie gehabt hat!"

## Telegraphische Depeschen.

Darmstadt, 8. Januar. Die Staatsregierung hat in einer Vorlage an die Stände die Bewilligung eines durch Anläufe zu beschaffenden Betrags von 500 000 M. zur Hebung des durch die Überschwemmung verursachten Notstandes beantragt. Die Beschaffung vorläufiger Unterkunftsräume insbesondere von Baracken, die ländliche Verbesserung der Entfernung der überschwemmten Gebiete von Wasser, die Wiederherstellung der zerstörten Häuser und eventuell der Erhalt des verloren gegangenen Viehes, Falters und der Füchte werden als Zweck der Verwendung der geforderten Summe bezeichnet.

Wien, 8. Januar. Der Journalet *Giles*, dessen Auslieferung wegen Bekleidung des Fürsten Bismarck gefordert wurde, wurde gestern nach siebzehntägiger Haft freigelassen. Das Justizministerium entschied im Einvernehmen mit dem Oberlandesgericht, daß die Privatbekleidung eines Ministers nach österreichischem Recht nur eine Übertretung sei, wegen deren keine Auslieferung statthaft ist. Wien, 8. Januar. Die italienische Regierung ließ hier erklären, die Auslieferung Lewis und Paranzani unterbleibe nicht, weil das Benediger-Gericht das Bombenattentat in Triest als ein politisches Verbrechen angesehen, sondern weil die Italiener keiner am Attentat nicht erwiesen werden könnten. Ferner ließ Italien erklären, alle Ausländer, welche gegen Österreich agitieren, müßten die Grenze schaffen zu lassen.

Marseille, 8. Januar. Heute früh wurden an jedem der beiden Eingänge zum bisherigen österreichischen Konsulat geschriebene Plakate in italienischer Sprache folgender Inhalts: "Tod dem Kaiser von Österreich, dem Kaiser Italiens, dem Mörder Oberdanis! Die Italiener" angeheftet gefunden und von der Polizei sofort beseitigt.

London, 8. Januar. Der Haushalt des Premier Gladstone, Sir Andrew Clarke, welcher nach Hawarden gerufen wurde, erklärte, Gladstone sei in Folge angestrengter Arbeit leidend und bedürfe der Ruhe. Der Besuch Gladstone's bei seinem Währer in Midlothian ist deshalb aufgegeben worden.

London, 8. Januar. Gestern früh fand zwischen der von New York kommenden "City of Bremen" und dem Dampfer "Kirby Hall", der sich auf einer Versuchsfaßt von Glasgow nach Liverpool befand — etwa 20 Meilen von Liverpool entfernt — ein Zusammentreffen statt, der die "City of Bremen" zum Sinken brachte. Von der Mannschaft kamen 8 von den Passagier 2 (Stallentr.) in den Welten um.

Der "Times" zufolge ist die Note Lord Granville's an die Mächte noch nicht überreicht, die sie würdet zunächst der Pforte und dann gleichzeitig den anderen Mächten überreicht werden.

Kairo, 7. Januar. (Meldung des Reuternen Büros) Das Dekret des Khedive, welches die internationale Kommission für die Einschärfungen ernannt, wird als bald erwartet. Nach dem den Vertretern der anwaltigen Mächte gestern unterbreiteten Entwurf würde Egypten zwei Mitglieder zu derselben entsenden, und zwar den Präsidenten und den Vizepräsidenten; England, Frankreich, Italien, Deutschland, Österreich, Russland und die Britenstaaten von Nordamerika je ein Mitglied; Dänemark, Holland, Portugal, Spanien und Schweden würden gemeinsam durch ein Mitglied in der Kommission vertreten sein.

Alexandrien, 7. Januar. Da dem am Freitag zwischen europäischen und albanischen Polizeibeamten stattgehabten Streite wurden ein Albaner getötet und sechs schwer verwundet von den Europäern zwei leicht verwundet. Die englischen Behörden erließen eine Warnung mit der Androhung, daß jede neue Aarordnung mit Gewalt unterdrückt werden würde.

Washington, 6. Januar. Die geschäftsführende Kommission von Tennessee hat eine Resolution angenommen, in welcher sie der Annahme Ausdruck gibt, daß der Schafmeister des Staates, Volt, ein Neffe des ehemaligen Präsidenten Volt, derzeitige Beamte sei, welchem der 400,000 Dollars betragende Defekt zur Last falle. Die Behörden sind angepisst worden, daß Beamten des Volt, welcher während der Prüfung der Kasse ständig geworden ist, mit Beischlag zu belegen. Die Geschäfte des Staatschafes sind einstellen eingestellt.